

Und wenn die Welt voll Teufel wär' ...

Vom Umgang mit dem Bösen

4 Gottesdienste zu einem Thema

Ev. Kirche Eschenau
Ev. Kirche Waldbach
12. Oktober bis 2. November 2003

Martin Luthers Morgensegen

3

Zieht an die Waffenrüstung Gottes!

Vom Widerstand gegen die Schliche des Teufels

Predigt von Gudrun Veller

4

Niedergefahren zur Hölle

Was tat Jesus am Karsamstag?

Predigt von Johannes Veller

10

Der Feind ist der Teufel

Vom Teufel zu reden kann auch befreiend sein.

Predigt von Christof Weiss-Schautt

15

...dass der böse Feind keine Macht an mir finde
(Abendgottesdienst)

Was schützt uns vor dem Bösen?

Predigt von Petra Schautt

20

Martin Luthers Abendsegen

28

Gute Worte gegen das Böse

29

Morgensegen

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater,
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
dass du mich diese Nacht
vor allem Schaden und Gefahr behütet hast,

und bitte dich,
du wollest mich diesen Tag auch behüten
vor Sünden und allem Übel,
dass dir all mein Tun und Leben gefalle.

Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele
und alles in deine Hände.

Dein heiliger Engel sei mit mir,
dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

Amen.

Martin Luther

Zieht an die Waffenrüstung Gottes!

Vom Widerstand gegen die Schliche des Teufels

Predigt von Gudrun Veller

Liebe Gemeinde,

als Predigttext für diesen Gottesdienst musste ich einen Ausschnitt aus dem Brief des Paulus an die Epheser auswählen. Normalerweise sind die Predigttexte für jeden Sonntag vorgeschrieben, aber wenn so eine Gottesdienstreihe zu einem besonderen Thema geplant wird, dann darf man passende Texte selber aussuchen.

Zieht an die Waffenrüstung Gottes! (Epheser 6, 10-18)

Dieser Text war mir zuerst so ärgerlich altmodisch, so männlich kriegerisch, dass ich ihn immer wieder auf die Seite legen musste. Aber gerade dieser Vorgang hat mich aufmerken lassen:

Was ist denn das Angstmachende an der Auseinandersetzung mit allem Bösen? Was macht so viel Angst, dass man Augen und Ohren am liebsten verschließen möchte, um ja nicht in die Nähe unsichtbarer Mächte und Gewalten zu geraten?

Die Sache mit dem Teufel ist gefährlich- darf man sie denn zum Thema einer Gottesdienstreihe machen? Beschwört man damit denn nicht die bösen Geister erst herbei, die die finstere Welt beherrschen?

Paulus sieht das ganz nüchtern: Teufel und Satan werden beim Namen genannt. Am Ende seines Briefes an die Gemeinde in Ephesus schreibt er:

Es geht um Auseinandersetzung, wenn es um den Teufel geht. Es geht um Widerstand! Es geht um einen Kampf! Und dieser Kampf ist schon entschieden- wir müssen uns nur auf die richtige Seite stellen! Der Kampf mit allem Bösen, allem Teuflischen, allem Satanischen ist schon gekämpft und gewonnen- und ich soll Anteil haben an dieser Siegeskraft!

Das klingt so verrückt und gleichzeitig befreiend, dass ich diesen Briefftext nicht mehr weglegen konnte!

Urteilt selbst:

Eph 6,10-18 (Gute Nachricht 2000)
Die Waffen Gottes

10 ...Werdet stark durch die Verbindung mit dem Herrn! Lasst euch stärken von seiner Kraft.*

11 Legt die Waffen an, die Gott euch gibt, dann können euch die Schliche des Teufels nichts anhaben.

12 Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen. Wir kämpfen gegen unsichtbare Mächte und Gewalten, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen.

13 Darum greift zu den Waffen Gottes! Wenn dann der schlimme Tag kommt, könnt ihr Widerstand leisten, jeden Feind niederkämpfen und siegreich das Feld behaupten.

14 Seid also bereit! Legt die Wahrheit als Gürtel um und die Gerechtigkeit als Panzer an.

15 Bekleidet euch an den Füßen mit der Bereitschaft, die Gute Nachricht vom Frieden mit Gott zu verkünden.

16 Vor allem haltet das Vertrauen auf Gott als Schild vor euch, mit dem ihr alle Brandpfeile des Satans abfangen könnt.

17 Die Gewissheit eurer Rettung sei euer Helm und das Wort Gottes das Schwert, das der Geist euch gibt.

18 Betet dabei zu jeder Zeit und bittet Gott in der Kraft seines Geistes. Seid wach und hört nicht auf, Fürbitte zu tun...

Paulus lässt gar keinen Zweifel aufkommen, dass es den Teufel gibt, samt allen unsichtbaren Mächten, Gewalten und bösen Geistern in finstere Welt. Zwischen Himmel und Erde bis hinein in unser Innerstes reicht der Kampf um Gut und Böse.

Das Abgründige und Dunkle in unserer Welt muss also nicht verdrängt werden. Ob der Teufel eine Person ist oder eine unpersönliche Macht bleibt unfassbar- aber dass der Teufel uns Menschen viel näher ist, als wir meinen, wird seit den Hexenverbrennungen im Mittelalter, seit Auschwitz und entsetzlichen Kriegsgräueln bis hinein in unsere jüngste Zeit keiner bestreiten wollen.

Ihr Konfirmanden habt am Mittwoch anonym aufgeschrieben, was euch Angst macht in diesem Zusammenhang.

Es ist gefährlich, den Teufel zu beschwören oder ihn an die Wand zu malen.

Von ihm darf nur mit äußerster Wachsamkeit gesprochen werden. So heißt es im Epheserbrief:

„Seid wach, seid bereit! Werdet stark durch die Verbindung mit dem Herrn! Lasst euch stärken von seiner Kraft!“

Für diese ganz enge Verbindung mit Gott, für diese Stärkung mit Gotteskraft findet Paulus nun ein sehr eindrückliches Bild:

Vers 11 Legt die Waffen an, die Gott euch gibt.

Diese Waffen umfassen Schutz, Abwehr und Angriff.

Unsere Phantasie lässt uns bei den Rittern landen, bei Panzer, Helm, Stiefeln, Schwert und Schild.

Paulus beginnt aber mit dem Gürtel.

Vers 14 Legt den Gürtel der Wahrheit um!

Um die Mitte, um meine Mitte, darf zuerst ein Gürtel, der alles zusammenhält und schmückt: Stellt euch das ganz bildlich vor: wir gürteten uns mit Wahrheit. Wahrheit umgibt unsere Mitte. Die Wahrheit über mich selber und den Zustand meiner Beziehungen und den Zustand der Welt. Da muss ich nichts mehr verstecken.

Dadurch bin ich nicht mehr erpressbar, nicht vom Teufel und nicht von Menschen.
 nicht von der Wirtschaft und auch nicht von der Gewalt der Strukturen.
 Wenn ich mich mit Wahrheit gürtete, bin ich frei, um aufzubrechen für die Liebe!

Zurück zu Paulus und seinem Epheserbrief:

Vers 14 Legt den Gürtel der Wahrheit um und die Gerechtigkeit als Panzer an.

Das klingt sehr nach Ritterrüstung, nach Brustpanzer und Unbeweglichkeit.

Das Gegenteil wird klar, wenn wir verstehen, woher Paulus diese Bilder hat.

Er nimmt ganz alte Vorstellungen vom Messias und seinem Friedensreich aus dem Jesajabuch (Kapitel 11) auf:

Gerechtigkeit ist der Gurt seiner Lenden, wird vom Messias berichtet, Arme und Elende bekommen Unterstützung, der Gewalt unter Menschen wird Einhalt geboten. So rüstet sich der Messias, so sollen wir uns rüsten.

Wenn wir also den Panzer der Gerechtigkeit anlegen, sind wir mitten in der Verantwortung für unsere politischen Verhältnisse, für die Strukturen im Nahbereich wie für die weltpolitischen Zusammenhänge.

So geht der Kampf gegen den Teufel!

Wer sich gürtet mit Wahrheit und den Panzer der Gerechtigkeit anlegt, der muss genau hinschauen, wo die Wahrheit mit Füßen getreten wird und wo Gerechtigkeit in den Dreck gezerrt wird!

Der Kampf gegen den Teufel wird mit Wahrheit und Gerechtigkeit geführt!

Aber Paulus geht noch weiter:

Da, wo meine Phantasie sich geärgert hat über die Soldatenstiefel, da heißt es:

15 Bekleidet euch an den Füßen mit der Bereitschaft, die Gute Nachricht vom Frieden mit Gott zu verkünden.

und Luther übersetzt: *seid bereit, für das Evangelium des Friedens einzutreten.*

Stellt es euch wieder richtig echt vor:

Der Kampf gegen den Teufel und alles bedrohlich Böse in uns und unserer Welt geht weiter, indem wir bereit sind, einzutreten für die gute Nachricht des Friedens, die frohe Botschaft, dass allen Menschen der Friede Gottes gilt. Wieder steht Paulus in der Tradition des Propheten Jesaja (52, 7ff): Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen: Gott, tröstet sein Volk...

Bereit zum Verkünden der Guten Nachricht vom Frieden sollen unsere Füße sein! Ja, da kommt es auf unsere Füße an, auf Schritte des Friedens, auf mutiges Eintreten für die frohe Botschaft. Das ist sehr aktiv, braucht Bereitschaft, eigenen Stand und den Mut zur

Kommunikation des frohmachenden Evangeliums

ohne Drohgebärden! Lieblich sind die Füße der Freudenboten!

Wie bewegend, wie einladend und tröstend könnte Kirche sein, wenn wir alle dies beherzigen würden.

Plötzlich sind keine Soldatenstiefel mehr unterwegs sondern Füße, angetan mit der Bereitschaft, vom Frieden mit Gott zu verkünden.

Paulus gibt uns noch mehr Hinweise zum Umgang mit dem Teufel:

16 Vor allem haltet das Vertrauen auf Gott als Schild vor euch, mit dem ihr alle Brandpfeile des Satans abfangen könnt.

Paulus nennt den Teufel hier Satan, damit verbinden die Juden vor allem die Vorstellung des Teufels, der den Menschen anklagt und bei Gott verleumdet.

Alles, was uns verleumden und anklagen will, kann abgewehrt werden durch ein Schutzschild des Vertrauens zu Gott.

Die Liedstrophen von Johann Frank drücken dies herrlich altertümlich und gleichzeitig sehr befreiend aus:

*Unter deinem Schirmen
bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei.
Laß den Satan wettern,
laß die Welt erzittern,
mir steht Jesus bei.
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
Jesus will mich decken. (EG 396,2).*

Dieser Schutzschild neutralisiert alle Brandpfeile des Satans. Ganz oft sind mir solche Liedverse und Melodien wie ein Schutzschild vor allem Bösen mitten im Alltag.

Den Kopf sieht Paulus auch beschützt mit dem Helm der Gewissheit unserer Rettung. Es ist wie ein großes Versprechen des Segens über unseren Häuptern: Heil, Rettung, Leben aus Gnade, die überfließt.

Und noch einmal: stellt euch das bildlich vor, tut es in Gedanken jeden Tag: setzt euch Heil und Segen wie einen Helm auf den Kopf.

Was ist das für ein schönes Bild, Heil und Segen, Schutz vor allen bösen Mächten auf unserem Kopf als Schutzhelm.

Die letzte Waffe, von der Paulus spricht, ist die einzige Waffe, mit der man auch angreifen und verletzen kann:

das Schwert.

Das Wort Gottes soll unser Schwert sein.

Gottes Wort wurde immer wieder als Waffe gegen Andersgläubige missbraucht. Menschen wurden verletzt mit dieser Waffe. Deshalb sagt Paulus sehr klar:

Der Heilige Geist gibt uns Gottes Wort als Schwert in die Hand. Niemand sonst. Und dann wird nicht

gegeneinander gekämpft mit Bibelsprüchen, sondern gegen den Teufel, alles Böse in uns selber und in dieser Welt.

Vers 12 Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen, sondern gegen unsichtbare Mächte und Gewalten, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen.

Wir sollen Gottes Wort als Schwert in unsere Hände nehmen. An diesem Wort, am Wort Gottes entscheidet sich Gut und Böse.

Und wenn wir dieses Wort vom Heiligen Geist bekommen, uns von ihm erbitten, ist die Richtung klar:

Das Wort Gottes klärt, reinigt, trennt und befreit von Abhängigkeiten.

So gerüstet und wach sollen wir für uns zu Gott bitten und nicht aufhören, Fürbitte zu tun.

Vers 10 Werdet stark durch die Verbindung mit dem Herrn! Lasst euch stärken von seiner Kraft.

Diese Kraft Gottes reicht bis hinein in das Reich des Todes. In Jesus Christus steigt Gott auch dort hinab, wo in uns selber das Reich des Todes ist: in unsere Angst vor Gewalt gegen andere, in unsere Angst vor Gewalt gegen uns selbst.

Wer sich hineinstellt in die gute Kraft Gottes, der kann beginnen, die Teufelskreise seines Lebens zu verlassen.

Ich möchte uns einladen, die Waffenrüstung Gottes anzulegen, es auszuprobieren gleich heute, es eine Woche zu üben: den Gürtel der Wahrheit anzulegen und die Gerechtigkeit als Panzer, mit den Füßen hineinzuschlüpfen in die frohe Botschaft vom Frieden mit Gott, ein Schild des Vertrauens als Schutzschild gegen alle Brandpfeile des Satans vor uns zu halten, die Gewissheit unserer Rettung als Schutzhelm auf unserem Kopf, das Schwert des Wortes Gottes in die Hände zu nehmen.

Zu diesem Widerstand gegen alle Mächte und Gewalten dieser Welt ermutigt uns der Predigttext.

Der Kampf mit allem Bösen, allem Teuflischen, allem Satanischen ist schon gekämpft und gewonnen- und wir sollen Anteil haben an diesem Sieg!

Meinen Leib und meine Seele,
samt den Sinnen und Verstand,
großer Gott ich dir befehle
unter deine starke Hand.
Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm,
nimm mich auf dein, Eigentum. (EG 445, 6)

Amen.

Lebendiger Gott
stärke uns mit deiner Kraft,
lass uns in Verbindung bleiben mit dir.
Rüste uns aus mit deinen Waffen
gegen alle Mächte und Gewalten,
die unser Leben bedrohen.

Umgürte uns mit Wahrheit,
Gerechtigkeit soll unser Panzer sein.
Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens,
das Vertrauen in dich sei unser Schild.
Die Gewissheit unserer Rettung
wollen wir tragen wie einen Schutzhelm
und das Schwert deines Wortes
soll uns helfen zur Klärung
und Entscheidung für den rechten Weg.

Wir bitten für uns, unsere Eltern und Kinder:
bewahre unsere Seelen wohl,
behüte unseren Leib,
beschütze uns in Anfechtung und Gefahr!

Lebendiger Gott,
stärke uns mit deiner Kraft der Liebe
gegen alle Teufel dieser Welt!

Amen

Niedergefahren zur Hölle

Was tat Jesus am Karsamstag?

Predigt von Johannes Veller

*Ich, Johannes, ... wandte mich um, Und ich sah einen, der war einem Menschensohn gleich,
 17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte
 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Offenbarung des Johannes, Kapitel 1, Verse 9-18 in Auswahl

Liebe Gemeinde,

wir reden nicht gern von der Hölle. Jedenfalls nicht von der Hölle als dem Ort des Bösen, der ewigen Verdammnis, als dem Ort, wo Gott nicht wohnt.

Wenn wir von der Hölle reden, dann in einer Weise, die eher verniedlicht: „das war die Hölle“ sagen wir vielleicht, wenn wir eine unangenehme Situation überstanden haben.

Ganz ähnlich ist es mit der Rede vom Teufel. Vom Teufel sprechen wir selten konkret, der Leibhaftige begegnet uns nicht mehr so, wie es Menschen in früheren Zeiten oft geschildert haben.

Wir sind aufgeklärter geworden. Und das ist gut so. Angst vor der Hölle? Vor dem Teufel? – wenn ich Grundschüler danach frage: Kopfschütteln. Nein. Und wenn doch: sie geben es nicht zu.

Heißt das alles: wir haben Hölle und Teufel überwunden? Hinter uns gelassen als Relikte einer anderen Zeit?

Auf der anderen Seite sind die Teufel ja erstaunlich präsent unter uns. Als mythische Figuren in Märchen und Sagen. Als niedliche Symbole in der Werbung. In Witzen. Und immer wieder in der Kunst. (Das Bild *Jesus und der Versucher*, das uns durch diese Gottesdienst-Reihe begleitet, ist von einem Zeitgenossen: Otto Dix).

Haben wir uns also zu früh gefreut?

Ich schlage die Bibel auf und stelle fest: in der Bibel wird selten von der Hölle geredet. In meiner Konkordanz, dem Buch, das Bibelstellen nach Stichwörtern auflistet: gerade mal 9 Bibelstellen, in denen die Hölle vorkommt. (Zum Vergleich: mehr als hundert mal ist vom Himmel die Rede). Die Bibel ist sehr sparsam mit der Rede von der Hölle.

Ganz anders in unserem Gesangbuch: Hölle, Tod und Teufel kommen in unendlich vielen Liedern vor. Und zwar in Liedern aus allen Zeiten des Kirchenjahres. Sie merken das an der Auswahl der Lieder des heutigen Gottesdienstes. Es ist ganz offensichtlich, dass die Vorstellung von der Hölle in der persönlichen Frömmigkeit eine große Rolle gespielt hat und immer noch spielt. Eine viel größere Rolle jedenfalls als in der Bibel.

Auch in unserem Glaubensbekenntnis hat die Hölle ihren Platz ganz am Rand, am Karsamstag, bekommen. Sie ist kein eigener Glaubensinhalt. Zwischen Kreuzigung und Auferstehung ist Jesus *hinabgestiegen in das Reich des Todes*. Die Älteren unter uns werden sich noch daran erinnern, dass es an dieser Stelle einmal hieß: *Niedergefahren zur Hölle*. In den sechziger Jahren hat man das geändert in: *hinabgestiegen in das Reich des Todes*. Die Rede von der Hölle wurde damals wohl als unangemessen empfunden.

Tatsächlich handelt es sich bei der *Hölle* und beim *Reich des Todes* um zwei verschiedene Dinge: In der Vorstellungswelt der Antike waren die Toten in der Unterwelt zuhause. Unter der Erde. Natürlich. Denn man stellte sich die Erde ja auch als eine flache Scheibe vor. Auf der Erde war die Schöpfung, das Lebendige. Unter der Erde war der Platz für alles finstere, dunkle. Lebensfeindliche. Die Welt der Toten. Ein Beispiel aus dem Alten Testament: König Saul ließ den toten Propheten Samuel von einer Geisterbeschwörerin aus dem Totenreich holen.

Die Frage ist nur: Ist das Reich der Toten eine Welt ohne Gott? Schon in den Psalmen wird diesem Gedanken widersprochen.

Im 139. Psalm heißt es:

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

8 Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Gott ist überall. Es gibt keinen Ort der Welt, wo Gott nicht wäre. Die Hölle als ein Ort, wo der Teufel regiert, wo Gott mit seiner Macht nicht hinkommt, das ist keine biblische Vorstellung. Im Buch Hiob wird der Satan von Gott gefragt: Wo kommst du her? Und Er antwortet: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. Der Satan ist überall auf der Erde. Und doch hat er keinen eigenen Ort. Unstet muss er sein wie einst Kain. Bei Gott muss der Satan sich die Erlaubnis holen, den frommen Hiob zu prüfen.

Nein, in der Bibel ist die eindeutige Botschaft: Es gibt keinen denkbaren Ort, an welchem Gott nicht auch wäre. Sei es unter der Erde, auf der Erde, im Himmel oder an den äußersten Enden der Welt. Es gibt keine Teilung der Welt in ein Reich des Guten und ein Reich des Bösen. Gott ist überall. Das ist die klare, durchgängige Botschaft der Bibel.

Wie wir uns den Ort der Toten vorstellen, ist darum nicht so wichtig. Es ist auch möglich, dass sich die Vorstellung von dem Ort der Toten wandelt. Uns ist die Vorstellung eines Totenreiches unter der Erde fremd geworden. In der Bibel spricht aber z. B. Matthäus davon, dass Jesus drei Tage in der Unterwelt war:

Matthäus 12,40: Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.

Aber halten wir fest: Es ist nicht entscheidend, wie wir uns den Ort der Toten vorstellen. Entscheidend ist zu wissen: Auch dort ist Gott.

Nun hat sich bei uns eine gespaltene Vorstellung durchgesetzt: Die von Himmel und Hölle. Wer glaubt, kommt in den Himmel. Ganz einfach, weil wir sagen: Gott ist im Himmel. Und wir wünschen uns im Tod die Geborgenheit in Gottes Händen. Wir wünschen uns das auch für die, die wir lieben. Zu einem Kind sagen wir: Der Opa, der gestorben ist, der ist jetzt im Himmel.

Wir beerdigen zwar unsere Toten. Legen sie in die Erde. Ihr Platz aber, so denken wir, ist nicht in der Erde, auch nicht unter der Erde, sondern im Himmel.

Unsere Vorstellung von der Hölle wird gespeist aus einem anderen biblischen Motiv: dem vom Weltgericht.

Zum Beispiel in Matthäus 25:

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

Oder in Offb. 20:

Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.

Vor allem im Mittelalter hat diese Vorstellung den Glauben und die Gläubigen beherrscht. Wenn Sie heute durch Frankreich fahren, wo in fast jedem Dorf noch eine romanische Kirche steht: Sie finden fast überall über dem Eingangportal eine Darstellung dieses Weltgerichts, bei dem die Toten aufgeteilt werden zur Rechten und zur Linken.

Es wurde natürlich zur täglichen Ermahnung der Gläubigen dort angebracht, die bei jedem Gang durch das Kirchenportal fragen sollten: Wo ist mein Platz: Zur Rechten oder zur Linken Christi? Im Himmel oder in der Hölle? Und natürlich haben die Künstler alle Kunst und alle Fantasie daran gesetzt, das Reich der Hölle möglichst drastisch und abschreckend darzustellen. Wir können nur erahnen, welche Ängste in dieser Zeit den Glauben beherrscht haben.

Aus einer Lebensgeschichte wissen wir es etwas näher: Aus der Lebensgeschichte Martin Luthers. Er hat eindrücklich beschrieben, wie ihn dieses Bild des Weltenrichters geplagt hat und seinen Glauben an den gnädigen Gott unterdrückt

hat. Wie er in ständiger Angst vor der Hölle gelebt hat. Wie das ihn und wie er sich selbst damit quälte.

Und wie er schließlich nach Jahren des Bibel-Lesens zu der befreienden Erkenntnis kam, *im Evangelium wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben (Röm 1,17).*

So schreibt Martin Luther schließlich die Zeilen, die das Thema unserer Gottesdienst-Reihe wurden:

*Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht':
ein Wörtlein kann ihn fällen.*

In den Liedern und Büchern und Predigten Martin Luthers spielt die Rede vom Teufel auch später noch eine große Rolle. Er hat die Existenz des Bösen auch später nicht bestritten. Was sich geändert hatte nach seiner bahnbrechenden Erkenntnis: Er hatte die Angst vor dem Teufel verloren. Nicht mehr Teufel und Hölle waren Dreh- und Angelpunkt seines Glaubens. Sondern die befreiende Botschaft von Jesus Christus, der uns bei Gott gerecht macht.

Die Botschaft von dem Christus, der selbst in die Totenwelt hinabgestiegen ist. Zwischen Kreuzigung und Auferstehung. Zwischen Karfreitag und Ostern.

Der Karsamstag ist ein Feiertag, der irgendwie dazwischen liegt. Den wir irgendwie aussparen: Ein nicht begangener Feiertag. Auf mittelalterlichen Darstellungen fehlt das Bild vom Karsamstag dagegen selten. Schauen Sie einmal bei Gelegenheit den Hochaltar in St. Michael in Schwäbisch Hall genauer an. Wir sehen darauf Christus am Karsamstag, wie er am Tor zur Unterwelt steht und die Gerechten des Alten Bundes herausführt.

Manches an dieser Art der Darstellung ist uns heute sicher fremd. Aber die Kernaussage ist durch und durch biblischer Glaube: Es gibt keinen Ort, an welchem Gott nicht wäre.

Mit solchem Glauben ausgerüstet können wir in unserer Welt bestehen. Ganz gleich, wie wir uns Himmel und Hölle und den Ort der Toten vorstellen. Ganz gleich, in welcher Form uns das Böse begegnet.

Und wenn die Welt voll Teufel wär: Christus, der Auferstandene, der durch die Totenwelt gegangen ist, sagt:

*Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte
18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu
Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Amen.

Heiliger Gott,
Wir bitten dich für alle Menschen, die von der Furcht vor dem Bösen geplagt sind.
Für alle, sich ungeborgen fühlen in dieser Welt.
Komm du ihnen nahe, lass sie deine heilsame Gegenwart spüren.

Wir bitten dich für alle, die den Tod fürchten. Die sich sorgen um Menschen, die
ihnen lieb gewesen sind. Mach du sie deiner Nähe gewiss, auch im Tal des
Todesschattens.

Wir bitten dich für alle Mächtigen dieser Erde. Lass sie spüren, dass du an allen
Orten bist und Verantwortung forderst für alles, was auf dieser Erde geschieht.

Wir bitten dich für alle Menschen, die an den Wendepunkten ihres Lebens stehen.
Für alle, Entscheidungen treffen müssen.
Lass sie den Himmel offen sehen und die Freiheit spüren, die du für sie gewollt hast.

Segne alle Kranken. Gib denen heilende Hände, die für sie sorgen.
Halte die Sterbenden in deiner Hand.

Amen.

Der Feind ist der Teufel

Vom Teufel zu reden kann auch befreiend sein.

Predigt von Christof Weiss-Schautt

Liebe Gemeinde, was denken sie, gibt es den Teufel wirklich? Oder ist er nur eine Erfindung von Menschen, die anderen Angst machen wollen.

Es gibt keine Gründe, die uns helfen könnten uns für die eine der beiden Möglichkeiten zu entscheiden.

Mit dem Teufel wird bis in die Gegenwart hinein anderen Angst gemacht. Er wird an die Wand gemalt, um politische Ziele zu verwirklichen, er wird heraufbeschworen. Wenn Menschen unfähig sind, sich zu verändern, dann steckt er im Detail oder bewirkt Teufelskreise. Das Neue und Unbekannte, die Veränderung all das wurde immer wieder verteufelt.

All das ist Grund genug nicht mehr vom Teufel zu reden.

Doch begegnet uns tagtäglich so vieles, von dem wir denken, das ist böse oder wir spüren, wie uns Dinge in den Bann schlagen, Ängste sich unsrer bemächtigen oder wie wir aus Verstrickungen nicht frei werden. Wir suchen nach Erklärungen für das Böse in der Welt, für die Abgründe, die sich auftun im Verhalten anderer Menschen, in Schicksalsschlägen.

All das lässt uns mitunter denken, das Böse ist eine Macht, die das Leben bedroht: den Teufel- gibt es.

Ich muss sie enttäuschen, ich werde ihnen heute Morgen nicht sagen, ob es den Teufel gibt. Denn die Antwort auf solch eine Frage können wir nicht am grünen Tisch finden.

Sie muss aus meinem persönlichen Leben erwachsen. Sie müssen sie für sich selbst finden.

Ich möchte mich mit ihnen heute Morgen auf die Suche machen nach dieser anderen Art von Antwort, der Antwort in unserem persönlichen Leben, ein Gleichnis Jesu soll uns dabei unterstützen:

Matthäus 13, 24-30 nach der Übersetzung Hoffnung für alle
Jesus erzählte ein Gleichnis:

«Gottes Reich ist mit einem Bauern zu vergleichen, der gutes Saatgut auf sein Feld säte. Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und schlich sich davon. Als nun die Saat heranwuchs, ging auch das Unkraut auf. Da kamen die Arbeiter des Bauern und fragten ihn: 'Hast du das Feld nicht mit gutem Samen bestellt? Woher kommt denn das Unkraut?' 'Das muss mein Feind dazwischengesät haben', antwortete der Bauer. 'Sollen wir das Unkraut ausreißen?' fragten die Arbeiter. 'Nein, dabei würdet ihr ja den Weizen mit ausreißen. Lasst beides bis zur Ernte wachsen. »

Im Mittelpunkt dieses Gleichnisses steht ein Acker. Der Acker ist ein biblisches Bild für die Welt im Großen und im Kleinen.

Die Welt im Kleinen das bin ich selbst, der Acker ist ein Bild für meine Seele. Die Samen und die Pflanzen, die darauf wachsen sind Dinge, die wir von außen in uns hereinlassen.

Überlegen Sie einmal, was die Samen sind, die Tag für Tag auf ihren Acker fallen. Was nehmen wir nicht alles für Eindrücke, für Bilder, für Gedanken im Lauf des Tages auf.

Denken sie nur an die Nachrichten aus der weiten Welt, an Terroranschläge oder Unruhen. Oder denken sie an die vielen Begegnungen, die jeden Tag erfüllen. All das sind Samen, die auf den Acker unserer Seele fallen.

Sie wirken nach, begegnen uns wieder in Traumbildern oder wir erinnern uns plötzlich an sie. Worte, die uns vor langer Zeit gesagt wurden, werden mit einem Mal wichtig, wie Samen, die zuerst im Boden keimen mussten.

Das können gute Worte sein, wie vielleicht mein Denkspruch, aber auch schlechte Worte, wie eine abfällige Bemerkung eines Mitmenschen. Und mitunter wirken solche Eindrücke und Erfahrungen auch viel untergründiger.

Manche schlagen uns aufs Gemüt, zehren an unserer Lebensfreude. Andere dagegen motivieren uns und geben uns Elan und Zuversicht.

Auf meinem Acker wachsen die unterschiedlichsten Pflanzen, solche die Frucht bringen und Unkraut, Pflanzen, an denen ich mich erfreue und andere, die ich am liebsten ausreißen würde.

Manches gedeiht in dunklen Ecken, dort mag ich nicht gerne hinschauen. Manches breitet sich unkontrolliert immer weiter aus. Anderem scheint das Wasser zu fehlen.

Es gibt nicht nur Weizen auf meinem Lebensfeld, auf dem Acker meiner Seele.

All das bin ich, das macht mich aus, es gibt Licht und Schatten in meinem Leben, es gibt Erfahrungen, die mir das Leben schwer machen und andere, die mich mit Lebendigkeit erfüllen.

Die Frage ist, wie ich mit den verschiedenen Samen und den unterschiedlichen Gewächsen auf meinem Acker umgehe.

Zuerst muss ich unterscheiden lernen. Was welche Art von Samen ist. Was Licht und was Schatten, was gut für mich oder schlecht für mich ist. Das ist gar nicht so einfach, denn kleine Samen und auch frische Keimlinge sind teilweise kaum auseinander zu halten. Zum verwechseln ähnlich sind sich Nutzkraut und Unkraut, leicht kann ich mich irren.

Ich brauche Zeit dazu, einen ungestörten Raum und Ruhe, wenn ich meinen Acker betrachten will, wenn ich die aufgegangene Saat beurteilen möchte. Ich muss mich mir selbst aussetzen, wenn ich sehen möchte, was das Leben für Blüten in mir treibt. Ich muss mich immer wieder selbst erforschen.

Es ist faszinierend und beängstigend zugleich, wenn ich mir Zeit nehme und versuche zur Ruhe zu kommen, indem ich mich beispielsweise auf einen Bibelvers konzentriere. Gedanken kommen hoch, Dinge, die ich erledigen muss, Ideen, Wünsche und Pläne, aber auch Unerledigtes, ein nicht geklärter Ärger, ein Schmerz über ein kränkendes Wort, vieles lenkt mich ab von meiner Beschäftigung mit Gott, hindert mich daran zur Ruhe zu kommen, Blüten meiner Seele.

Wer kennt sie nicht, die beängstigenden Gedanken, Phantasien von Gewalt oder Macht? Wer kennt sie nicht, die geheimen Wünsche oder Träume?

In mir ist eine Ahnung, die durch viele Erfahrungen entstanden ist, von dem, was mich hindert und was mich fördert in meinem Leben. Es gibt Dinge, die sich gegenseitig ausschließen, die miteinander konkurrieren. Immer wieder stehe ich vor der Wahl: mich zu entscheiden zwischen zwei Wegen, ich kann immer wieder ja oder nein sagen.

Ja zum Leben oder zu meinem Nächsten, ja zu mir selbst, Ja zu der Liebe, die mich mit meiner Partnerin oder meinem Partner, meinen Eltern oder meinen Kindern verbindet, Ja auch zu Regeln, die das Leben schützen, den 10 Geboten beispielsweise.

Und ich kann immer auch nein sagen, kann mich über Regeln hinwegsetzen, kann meine Liebe aufkündigen, die Flinte ins Korn werfen, mit einem Mitmenschen fertig sein, die Zerstörung, den Tod wählen, statt das Leben und die Zukunft.

Jesus gibt in unserem Gleichnis dieser Ahnung von Ja und Nein ein Gesicht. Er benennt einen Ursprung von Gut und Böse, es ist die Feindschaft zwischen Gott und Teufel.

Das entlastet mich, von außen kommen die Samen.

Doch es ängstigt mich auch, Spielball einer Auseinandersetzung auf Tod und Leben zu sein.

Es beruhigt mich, dass das Gute, Gott, seinen Samen in mich legt, dass etwas von Gott in mir ist, das wie Saat selbst wächst.

Gut und Böse, Ja und Nein sind wie zwei Pole zwischen denen sich mein Leben entwickelt, Gelingen und Scheitern, Tod und Leben, Liebe und Hass, Licht und Schatten. Dazwischen – zwischen Gott und Teufel geschehe ich, werde ich. Das Leben ist ein Abenteuer.

Ja, es gibt das Dunkel in meinem Leben, das Nein gehört zu mir, denn ohne Nein gäbe es kein Ja, darum muss ich damit umgehen lernen, dass es bei mir auch Schatten gibt.

Ein ganz wichtiger Schritt hierbei ist es, dass ich das Unliebsame benenne, und damit ans Licht holen. Ich kann es als einen Teil von mir umfassen, bejahen, und damit sagen: auch das bin ich.

Dadurch kann ich mich verändern. Wenn ich etwas einen Namen gebe, verliert es seine Macht über mich und seinen Zauber für mich. Denken sie nur an das Märchen von Rumpelstilzchen. Die Königin lebte in großer Angst wegen der Androhung des kleinen Wichts, ihr Kind zu rauben. Aber als sie ihn bei seinem Namen nannte, zerplatzte alles Bedrohliche mit einem Schlag.

Etwas auszusprechen kann befreien. Wenn ich stattdessen das Negative in mir verharmlose, grimmig bekämpfe, oder nicht wahrhaben möchte, gewinnt es an Macht und Einfluss auf mich.

Das Teuflische in mir ist das, was nicht am Licht ist. Die Saat des Bösen ist das, was im Dunkeln wirkt und sein Eigenleben führt. Mein Schatten ist das, worin ich verstrickt bin, was mich bestimmt, ohne dass ich mir das eingestehe.

Genauso wie es nicht hilfreich ist, etwas bei sich selbst schlecht zu machen, ist es wenig weiterführend, bei anderen die Schuld zu suchen oder andere zu verteufeln, denn meist erkennen wir in anderen das, was wir bei uns selbst nicht wahrhaben wollen. Oft regen wir uns bei Mitmenschen über ein Verhalten auf, das wir an uns selbst erkennen oder das wir uns selbst mit Mühe verkneifen.

Es ist gut, wenn ich bei mir selbst bleibe, nicht meinen Schatten auf andere projiziere, oder andere verteufle.

Wenn ich dem Teuflischen in mir nicht ins Auge schaue, werde ich umso mehr den Teufel um mich herum vermuten und entdecken. Voller Angst werde ich durch meinen Alltag gehen, besorgt, vom Verderber angefallen zu werden.

Das, was mich am anderen stört, kann ich zum Anlass nehmen, mich selbst zu betrachten und mich dadurch mit meinen Schatten besser zu erkennen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass dies nur mit dem Wissen gelingen kann, dass ich trotz allem Schatten, trotz allem Scheitern in meinem Leben, Gottes geliebte Tochter, Gottes geliebter Sohn bin, dem er nachgeht, in den er ohne Unterlass seinen guten Samen streut, die er nicht verloren gibt.

Wenn ich mich Gott aussetze, mich zu ihm wende, ihm Raum gebe, mich seinem Licht aussetze, dann kann ich es wagen, dem Teufel ins Gesicht zu lachen, weil ich weiß, dass Gott mich von allen Seiten umgibt und seine Hand über mir hält.

Wenn ich mit Luthers Morgensegen darum bitte, dass Gottes heiliger Engel mit mir ist, dann gehe ich mit dem Bewusstsein in den Tag, dass Gott in mir wirkt und alles, was auf mich einströmt ein Gegengewicht hat.

Ich habe mir überlegt, was der positive Nutzen sein kann, vom Teufel zu reden. Im Konfirmandenunterricht hat mich einer gefragt: Macht man durch das Reden vom Teufel den Teufel nicht erst groß?

Drei Gründe sind mir wichtig, über die ich nachher gerne beim Nachgespräch mit ihnen rede.

Vom Teufel zu reden, heißt Worte zu finden für das, was abgründig ist in meinem Leben oder in der Welt. All das, was scheinbar zufällig und unerklärlich über mich kommt, bekommt einen Namen, einen Ursprung. Vom Teufel zu reden, kann mir helfen mein Leben besser zu verstehen.

Von einem Teufel zu reden, heißt zum zweiten mir einzugestehen, wie ernst die Situation ist, es nötigt mich dazu, mich auszurichten. Indem ich mir beispielsweise die Frage stelle, was ich in mir Raum geben möchte, und wovor ich mich auch schützen möchte, was ich nicht in mich hineinlassen möchte, an Bildern aus Horrorfilmen oder

negativen Gedanken über andere, die im Ablästern entstehen usw.

Von einem Teufel zu reden, nötigt mich zu einem bewussteren Leben, zu einem aufmerksamen Umgang mit meiner Mitwelt und zu Achtsamkeit in meinem Alltag.

Und in diesem Sinn hat das Reden vom Teufel, auch Auswirkungen auf das, wie ich von Gott rede. Denn es ist ja Gott, der Licht und Finsternis schuf, der alles in seiner Hand hat, auch den Teufel. Wenn ich mich also Gott aussetze, bleibt mein Dunkel nicht dunkel, dann gleicht die Nacht hellem Tag. Er gibt mich nie verloren, sein Samen ist in mir.

Vom Teufel zu reden, schenkt mir drittens einen neuen Blick auf meinen Mitmenschen. Wie ich ist er teuflischen Versuchungen ausgesetzt, wie ich ist er ein Acker, der auch von Gott besät wird, und wie ich ist er zu Veränderung fähig, umsorgt und geliebt von Gott, das bedeutet, dass auch ich ihn nie verloren gebe, sondern ihm dabei helfe den göttlichen Samen zu entdecken und wachsen zu lassen.

Amen

Fürbittengebet:

GOTT, DU Quelle aller Gelassenheit
berühre uns vertrauensvoll,
damit wir jeden Abend all das loslassen können,
was unser Leben ausmacht.
Lass uns das Gelungene dankbar dir zurückgeben,
weil DU der Ursprung alles Guten bist
Und lass uns genauso das Bruchstückhafte
DIR anvertrauen, damit DU es verwandeln und vollenden kannst

GOTT, DU Quelle der Gelassenheit,
lass uns gelassener werden,
damit wir uns mit unseren Schattenseiten annehmen können;
lass uns jeden neuen Tag aus der tiefen Geborgenheit heraus gestalten, dass DEIN
heiliger Engel bei uns ist;
lass uns erleben, dass DU DEINEN Samen in uns legst und dass er in uns wächst.

...dass der böse Feind keine Macht an mir finde
(Abendgottesdienst)

Was schützt uns vor dem Bösen?

Predigt von Petra Schautt

Seien sie herzlich willkommen.
Wir freuen uns, dass sie unserer Einladung gefolgt sind!

Es ist eine uralte Tradition, die wir heute aufnehmen.

Könige wurden gesalbt,
Priester und Propheten wurden gesalbt,
Kranke wurden gesalbt,
Fremde und Gäste wurden gesalbt.
Täuflinge wurden gesalbt.

Die Salbung -
ein Zeichen der Würde,
ein Zeichen des Heils,
ein Zeichen der Ermutigung,
ein Zeichen der Stärkung,
ein Zeichen der Freude
ein Zeichen des Schutzes.

All das kommt in Jesus zusammen, den wir den Gesalbten nennen, den Messias, auf griechisch gesagt den Christus.

Und damit darf es in uns selbst zusammenkommen, in uns Christinnen und Christen, den Gesalbten Gottes.

Gebet:

Heute, jetzt, möchte ich
mich neigen zu dir, zärtlicher Gott,
Ich möchte da sein und mich anrühren lassen
durch meine Augen,
durch meine Ohren,
durch alle Sinne,
mit meinem Herzen.

Heute, jetzt, möchte ich Stärkung für Leib und Seele erbitten,
Geborgenheit in dir,
... dass der böse Feind keine Macht an mir finde...,
Begleitung durch deine Engel,
dass sie mich behüten und bewahren.
Ich möchte mich öffnen
und von dir beschenken lassen.

Heute, jetzt, möchte ich
mich berühren lassen von dir,
menschenfreundlicher Gott.
Sei jetzt da,
segne diesen Gottesdienst
und unsere Gemeinschaft.
Amen

"... dass der böse Feind keine Macht an mir finde..."

Predigt über Mt 4,1-11

Liebe Mitfeiernde!

Jesus sagt von sich: Ich bin gekommen, dass sie das Leben und alles in Fülle haben. (Joh 10, 10)

Das Leben! Alles! In Fülle!

So, liebe Gemeinde, ist unser Dasein gemeint,
das wünscht sich Jesus für uns: Erfüllung.

Dafür ist er mit seinem Leben und seinem Tod eingetreten.

Wenn wir die Realität anschauen, steht diesem Leben in Fülle manches entgegen.

Ist es der Teufel? Ist es eine böse Macht, die mich daran hindert, in meinem Hiersein Erfüllung zu erfahren?

Wir können diese Frage letztendlich nicht beantworten, wir können nicht beweisen, ob es einen Teufel gibt oder nicht. Genausowenig wie wir Gott beweisen können.

Wir können nur versuchen zu ergründen, welche Bedeutung "der böse Feind" in meinem Leben spielt, welchen Platz er bei mir bekommt, welche "Macht er an mir findet".

Wenn ich den Teufel als Symbol sehe, als Symbol für das, was Leben zerstört, für Hass und Neid, dann gibt es ihn selbstverständlich...

Dann bleibt die Frage,

in welchen Zeiten und Phasen meines Lebens ich für die Verlockungen des Teufels anfällig bin,

welche diabolischen Angebote mich besonders faszinieren oder anfechten oder beherrschen

und wie ich diesen Versuchungen am ehesten widerstehen kann, welche Hilfen ich dazu brauche.

Jesus versucht Gottes Gegenwart zu vernehmen, indem er fastet. Und der Teufel sucht Jesus, um ihn vom Fasten wegzulocken und damit weg von Gott. Nach 40 Tagen in der Wüste hungert Jesus.

Er ist entkräftet,

geschwächt,

erschöpft.

Die Zeit in der Wüste hat ihn Energie gekostet.

Nach 40 Tagen Wüstenzeit bekommt Jesus es mit dem Versucher zu tun.

Nach 40 Tage Fasten kann der Teufel sich eine Chance ausrechnen, Jesus für sich zu gewinnen.

Im Leben eines jeden Menschen gibt es "Wüsten".

Zeiten, in denen etwas wichtiges fehlt.

Liebe Mitfeiernde! Sie alle haben sich am Eingang einen Stein ausgesucht.
Ein Stein als Sinnbild für ihre eigene Wüstenzeit, für die Zeit, wenn das Herz nicht befriedigt ist.

Einem Menschen fehlt Anerkennung, er fühlt sich hilflos und klein, von allen abgeschrieben und zu nichts wert.

Einer fehlt Ruhe und Gelassenheit.

Einer wird von einem körperlichen Schmerz gequält.

Eine verliert einen nahen Menschen, ist einsam und verlassen.

Es kann sein, dass ein Mensch hungert:

nach Verständnis,

nach Glück,

nach Nähe,

nach Liebe,

nach Veränderung.

Solche Wüsten-Zeiten, solche steinigen Wüsten-Orte stehen bitter und öde gegen alle Träume von einem erfüllten Leben. Statt Brot, Nahrung für das Herz, gibt es Steine. Das macht anfällig für Anfechtungen.

Der Teufel macht Jesus in der Wüste seine Angebote:

"Du musst doch nicht fasten und hungern, als Sohn Gottes kannst du doch Steine zu Brot machen. Du kannst dir jeden Wunsch erfüllen, alle Bedürfnisse sofort befriedigen."

Doch Jesus ist noch nicht am Ende. Er hat sozusagen noch eine Notration dabei, einen Schatz an Schriftworten aus seiner hebräischen Bibel. Jesus ist noch nicht völlig hilflos dem Versucher ausgeliefert.

Trotz seiner Schwachheit wehrt er ihn ab mit einem Wort aus Israels

Wüstenzeit, ein Wort, das Kraft gibt gegen die teuflischen Verlockungen: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht."

Das ist nicht die Erfüllung, sagt er damit, dass ich mir alles ermögliche, was ich gerne hätte, dass ich mir alle Wünsche befriedige.

Ein erfülltes Leben braucht mehr als die Erfüllung unserer materiellen Wünsche und Ansprüche. Ich werde nicht den Hunger meines Herzens für den Hunger meines Magens aufgeben.

"Die Schrift zitieren, - das kann ich auch", denkt der Teufel. Und führt Jesus mit sich in die heilige Stadt, stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben:

"Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben;

und sie werden dich auf den Händen tragen,

damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt."

Erneut weiß sich Jesus mit einem Wort der Weisheit zu behaupten: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.

Risikofreudig leben, über die eigenen Kräfte und Fähigkeiten hinaus sich verausgaben, in diese Falle will der Teufel locken. Er ködert mit Gottvertrauen: Gott hat doch versprochen, dich zu beschützen.

Noch einmal wechselt die Szene. Jesus steht auf einem sehr hohen Berg: alle Königreiche der Erde liegen ihm zu Füßen. "Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest."

Die klassische Versuchung für jeden, der König sein will. Dieser Traum ist niemandem fremd: wie ein Herrscher leben, Macht ausüben, bestimmen. Jesus entlarvt den Lockruf des teuflischen Angebots. Er erkennt, dass wenn der Teufel gibt - gäbe er auch alle Königreiche - , er doch nichts anderes tut, als nehmen. Denn er nimmt Gott. Er nimmt das Vertrauen auf Gott. Er nimmt die Freiheit, sich immer wieder neu für ein erfülltes Leben zu entscheiden. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

"Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen."

Zum dritten Mal hat Jesus dem Teufel widerstanden, indem er aus der Kraftquelle seines Volkes schöpft, erneut mit einem Wort aus der Zeit, als Israel durch die Wüste zog.

Da ließ ihn der Teufel gewähren, und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm.

Das heißt nicht, dass der Teufel ihn in Ruhe ließ. Das tut der Teufel nie. Sicherlich werden sich die beiden wieder einmal begegnen. Doch im Augenblick ist Freude im Himmel, und sicherlich kommen die Engel mit Brot angefliegen, das Jesus sich reichlich schmecken lässt...

Lied: Breit aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Kuchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so lass die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein."

Liebe Mitfeiernde, wir können nicht verhindern, dass wir in Wüstenzeiten geraten.

Aber wir können einen selbstkritischen Blick auf uns werfen und uns ehrlich eingestehen, worin denn für uns die Verlockungen bestehen in der Wüste. Was uns in Versuchung bringt in Tagen, an denen wir das Gefühl haben, dass unser Leben leer, karg und öde ist.

Wofür steht mein Stein in meiner Hand?

Bin ich in solch kargen Zeiten eine, die von Ersatzbefriedigungen fasziniert ist: Einkäufe, um den Frust zu vergessen und mich für die Mühen zu belohnen, reichlich Essen, Süßigkeiten, mit denen ich mir einen Kummerspeck zulege, Besitz anhäufen, der mich über ein unerfülltes Leben hinwegtröstet.

Bin ich anfällig für eine Sucht?

Oder gehöre ich zu denen, die in Versuchung sind, ihren Selbstwert daraus herzuleiten,
dass sie sich als äußerst zuverlässig und leistungsfähig erweisen,

die die eigenen Kräfte überstrapazieren, den Herzinfarkt drohend im Hintergrund,
 sich tüchtig bis zur Erschöpfung für den Betrieb, die Institution, die Idee engagieren,
 um Ehre, Anerkennung, Achtung und Bewunderung zu erhalten. "Gott wird mich schon beschützen, mir seinen Engel zur Seite stellen, ich tue es doch für eine gute Sache."

Oder finde ich meine innere Ausgeglichenheit und Sicherheit dann,
 wenn ich den Ton angeben kann, die Linien vorgeben,
 das Zusammenleben mit anderen bestimmen,
 wenn ich Macht ausüben kann,
 wenn ich das Gefühl habe, mehr zu haben, mehr zu sein, als die anderen...
 Gehört bei mir Neid auf andere dazu?

Oder sind es die Versuchungen, die die frühen Christen erlebten, die nach Jesu Vorbild in die Wüste gezogen sind, um dort Gott zu finden, Versuchungen, die sie als Dämonen beschrieben: Der Dämon der Völlerei, der Unzucht, der Habsucht, der Traurigkeit, des Zornes, des Überdresses, der Ruhmsucht und des Stolzes.

Liebe Mitfeiernde,
 es kann nicht darum gehen, dass wir die Versuchungen in uns ablehnen oder verdrängen.
 Wir selbst und unsere Wirklichkeit bestehen immer aus einer Mischung zwischen Gut und Böse.
 Das gehört zum Menschsein dazu.
 Deshalb scheint es mir sinnvoller zu sein, nach den Gründen zu suchen, die mich anfällig machen für Anfechtungen.
 Vielleicht findet jeder und jede eine persönliche Antwort auf die Fragen:

Was sind meine Bedürfnisse?
 Wozu waren sie seither gut?
 Welche sind legitim?
 Was sind nur Ersatzbefriedigungen?
 Was suche ich wirklich, wenn ich in Ver-suchung gerate?
 Sicherheit? Innere Ausgeglichenheit? Selbstwert? Liebe ? Den Sinn meines Lebens?
 Wie begegne ich meinen Versuchungen?
 Zu welchen kann ich stehen als kleine menschliche Schwäche?
 Welche kann ich vorerst einmal belassen?
 Welche muss ich dringend beim Namen nennen und ihnen damit die Macht nehmen, die sie über mich haben?
 Wo muss ich kritisch wachsam sein?
 Welche Verlockungen nehmen mich gefangen, besetzen mein Denken und Handeln?
 Welche rauben mir meine Entscheidungsfreiheit und verstricken mich in ein unentwirrbares Geflecht von Folgen?

Welchen muss ich widerstehen und was kann mir dabei helfen?
 Wie können wir Gegenkräfte entwickeln, dass der böse Feind keine Macht an uns finde?

Jesus konnte dem Teufel widerstehen, weil er einen anderen Schatz hatte: den Schatz der Tradition seines Volkes, die Erfahrungen, die Israel in der Wüstenzeit mit Gott gemacht hatte:

Gott hatte sie geführt, genährt, getröstet, gestärkt.

In den alten Geschichten wurden diese Erlebnisse weitergegeben. Daraus hatte Jesus geschöpft.

Er hatte daraus gelernt, welche Anfechtungen Menschen in Wüstenzeiten erleben können und war gewappnet, die Stimme des Satans zu erkennen.

Er hatte dadurch Wertmaßstäbe, was gut ist und was böse.

Er hatte Gegenbilder gegen die Verlockungen des Teufels im Kopf.

Er hatte Werte entwickelt, die denen des Teufels entgegenstehen.

Deshalb, liebe Mitfeiernde,

ist es wichtig, immer wieder die alten Geschichten der Bibel zu lesen und unseren Kindern zu erzählen, die Lebenserfahrung der Bibel zu nutzen und weiterzugeben.

So können wir Widerstandskräfte entwickeln, einen Entscheidungsspielraum gewinnen.

Wir lernen zwischen gut und böse zu unterscheiden.

Wenn ich um der menschlichen Schwächen weiß und um die Visionen Gottes für unser Leben, kenne ich die Welt und Gottes Gegenwelt, und erhalte die Möglichkeit, mich gegen die teuflischen Verlockungen zu entscheiden.

Dazu gehört immer wieder die Vergewisserung, dass wir zu Gott gehören, zum Bereich des Lebens und der Liebe, dass wir seine geliebten Töchter und Söhne sind.

Wenn wir einander segnen oder salben festigen wir eine Gegen-Welt gegen die zerstörerischen Kräfte, die uns das Leben in Fülle entreißen wollen.

Wenn wir im Gebet Gott sagen, unter was wir leiden, welche lebenszerstörende Macht uns gefangen hält, nennen wir die teuflische Verlockung beim Namen.

Sie kann dadurch ihre Macht verlieren.

Wenn wir den Erfahrungen von Menschen vertrauen, die Gottes Zuwendung und Schutz erlebt haben, wenn wir Gottes Engel bitten, auch uns zu begleiten, können wir dem Teufel ins Gesicht schauen und ihm - vielleicht so erschöpft wie Jesus nach 40 Tagen Fastens, aber genauso deutlich- sagen:

"Weg mit dir, Satan." "Von Dir erwarte ich keine Erfüllung!"

Die Erfüllung bekomme ich von Jesus, der von sich sagt:

Ich bin gekommen, dass sie das Leben und alles in Fülle haben. (Joh 10, 10)

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott, nun bitten wir dich
Dass beim Salben etwas geschieht,
etwas Gutes.

Wir bitten dich um Stärkung in Wüstenzeiten, um Vergewisserung an Wüstenorten.

Wir bitten dich um Hilfe, den Versuchungen zu widerstehen.

Wir bitten dich, uns zu schützen vor der Macht des bösen Feindes.

Wir bitten dich um Hilfe in der Zerbrochenheit und Bruchstückhaftigkeit unseres
Lebens.

Wir bitten dich um Hilfe in Krankheit.

Wir bitten dich um Erleichterung und Erquickung.

Wir bitten dich, gnädiger Gott,
dass beim Salben etwas geschieht.

Amen

Abendsegen

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater,
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast,
und bitte dich,
du wollest mir vergeben alle meine Sünde,
wo ich Unrecht getan habe,
und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten.
Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele
und alles in deine Hände.
Dein heiliger Engel sei mit mir,
dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

Martin Luther

Gute Worte gegen das Böse

In der Dunkelheit
machte Gott das Licht,
wicht die Finsternis,
fürchte dich nicht!

Siegfried Macht

Von guten Mächten
wunderbar geborgen
erwarten wir getrost,
was kommen mag.
Gott ist bei uns
am Abend und am Morgen
und ganz gewiss
an jedem neuen Tag.

EG 541

Denn er hat
seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten
auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß
nicht an einen Stein stoßest.

Psalm 91,11

Breit aus die Flügel beide,
o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so lass die Englein singen:
»Dies Kind soll unverletzt sein.«

EG 477 Vers 8
Nichts soll dich ängsten,
nichts soll dich quälen;
wer sich an Gott hält,
dem wird nichts fehlen.
Nichts soll dich ängsten,
nichts soll dich quälen:
Dich trägt Gott.
Amen.

EG 574

Trotz dem alten Drachen,
 Trotz dem Todesrachen,
 Trotz der Furcht dazu!
 Tobe, Welt, und springe;
 ich steh hier und singe
 in gar sichrer Ruh.
 Gottes Macht hält mich in acht,
 Erd und Abgrund muss verstummen,
 ob sie noch so brummen.

EG 396 Vers 3

Unter deinem Schirmen
 bin ich vor den Stürmen
 aller Feinde frei.
 Lass den Satan wettern,
 lass die Welt erzittern,
 mir steht Jesus bei.
 Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
 ob gleich Sünd und Hölle schrecken,
 Jesus will mich decken.

EG 396 Vers 2

Weicht, ihr Trauergeister,
 denn mein Freudenmeister,
 Jesus, tritt herein.
 Denen, die Gott lieben,
 muss auch ihr Betrüben
 lauter Freude sein.
 Duld ich schon hier Spott und Hohn,
 dennoch bleibst du auch im Leide,
 Jesu, meine Freude.

EG 396 Vers 6

Ich bin gewiss,
 dass weder Tod noch Leben,
 weder Engel noch Mächte noch Gewalten,
 weder Gegenwärtiges
 noch Zukünftiges,
 weder Hohes noch Tiefes
 noch eine andere Kreatur
 uns scheiden kann
 von der Liebe Gottes,
 die in Christus Jesus ist,
 unserm Herrn.

Römer 8,38+39

Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
 sei mit uns vor allem Bösen.
 Sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft,
 sei in uns, uns zu erlösen,
 sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft,
 sei in uns, uns zu erlösen.

EG 171 Vers 3

Unsern Ausgang segne Gott,
 unsern Eingang gleichermaßen,
 segne unser täglich Brot,
 segne unser Tun und Lassen,
 segne uns mit sel'gem Sterben
 und mach uns zu Himmelserben.

EG 163

Bewahre uns, Gott,
 behüte uns, Gott,
 sei mit uns durch deinen Segen.
 Dein Heiliger Geist,
 der Leben verheißt,
 sei um uns auf unsern Wegen,
 dein Heiliger Geist,
 der Leben verheißt,
 sei um uns auf unsern Wegen.

EG 171 Vers 4

Führe mich, o Herr, und leite
 meinen gang nach deinem Wort;
 sei und bleibe du auch Heute,
 mein Beschützer und meine Hort.
 Nirgends als von dir allein
 kann ich recht bewahret sein.

EG 445 Vers 5

Meinen Leib und meine Seele,
 samt den Sinnen und Verstand,
 großer Gott ich dir befehle
 unter deine starke Hand.
 Herr, mein Schild, mein Ehr
 und Ruhm,
 nimm mich auf dein, Eigentum.

EG 445 Vers 6

Gott, ich danke dir von Herzen,
 dass du mich in dieser Nacht
 vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen
 hast behütet und bewacht,
 dass des bösen Feindes List
 mein nicht mächtig worden ist.

EG 445 Vers 2

Heut, als die dunklen Schatten
 mich ganz umgeben hatten,
 hat Satan mein begehret;
 Gott aber hat's gewehret.

EG 446 Vers 2

Und der Friede Gottes,
 der höher ist
 als alle menschliche Vernunft,
 bewahre eure Herzen und Sinne
 in Jesus Christus.
 Amen

Philipperbrief 4,7

Segne uns, o Herr!
 Lass leuchten dein Angesicht
 über uns
 und sei uns gnädig
 ewiglich.

Segne uns, o Herr!
 Deine Engel stell um uns,
 bewahre uns
 in deinem Frieden
 ewiglich.

EG 564

Der Herr segne dich und behüte dich
 und Freude leuchtet über deinen Wegen.
 Der Herr segne dich und behüte dich,
 in seine Hände kannst du alles legen.
 Amen, Amen, Amen,
 du gehst nicht allein.
 Amen, Amen, Amen
 es wird Friede sein.

EG 563 Vers 1

Der Herr segne dich und behüte dich,
 der auch den fernsten Stern beim Namen nennt.
 Der Herr segne dich und behüte dich,
 er ist's, der auch dein Licht
 und Dunkel kennt.
 Amen, Amen, Amen,
 du gehst nicht allein.
 Amen, Amen, Amen
 es wird Friede sein.

EG 563 Vers 2

Dass Erde und Himmel dir blühen,
 dass Freude sei größer als Mühen,
 dass Zeit auch für Wunder,
 für Wunder dir bleib
 und Frieden für Seele und Leib!

EG 569

Der Herr segne dich und behüte dich;
 er ging für dich den Weg,
 der Liebe heißt.
 Der Herr segne dich und behüte dich;
 er leitet dich mit seinem guten Geist.

Amen, Amen, Amen,
 du gehst nicht allein.
 Amen, Amen, Amen
 es wird Friede sein.

EG 563 Vers 3

Sei mir ein starker Hort,
 zu dem ich immer fliehen kann,
 der du zugesagt hast,
 mir zu helfen.
 Denn du bist mein Fels
 und meine Burg

Psalm 71, 3

Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
 dass Menschenkinder
 unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

Psalm 36, 8

Ich freue mich
und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und nimmst dich meiner an in Not
und übergibst mich nicht
in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße
auf weiten Raum.

Psalm 31, 8+9

Er wird dich
mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben
unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit
ist Schirm und Schild,
dass du nicht erschrecken musst
vor dem Grauen der Nacht.

Psalm 91, 4+5

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Psalm 139, 5

Dieser Textband ist erhältlich beim

Evangelischen Pfarramt
Bei der Wette 8
74182 Obersulm-Eschenau
Telefon 07130/6448
Fax 07130/451011
e-mail: Pfarrmat.Eschenau@elk-wue.de